



Presseinformation

Wien, am 26.11.2012

„Ökonomische Effekte der Musikwirtschaft in Wien und Österreich“

Die Musikwirtschaft zählt seit langem zu den klassischen und wichtigen Teilmärkten der Kreativwirtschaft.¹ Außenstehende assoziieren Österreich meist mit herausragenden Komponisten und guten Aufführungen. Abgesehen von diesem kulturellen Imagewert hat Musik aber auch einen bedeutenden ökonomischen Stellenwert für Österreich. In der vorliegenden IHS-Studie wurde die wirtschaftliche Bedeutung der Musikwirtschaft im Jahr 2010 für Österreich und speziell für Wien analysiert.

Die Nachfrage nach musikalischen Waren und Dienstleistungen generiert entsprechende finanzielle Ausgaben mit gesamtwirtschaftlichen Folgewirkungen. Zur Darstellung dieser Wirkungen wurde die Methode der Input-Output-Analyse gewählt. Damit lassen sich die wechselseitig verknüpften Liefer- und Bezugsstrukturen der einzelnen Wirtschaftssektoren erfassen und in weiterer Folge quantifizieren. So können direkte, indirekte und induzierte Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte sowie die Effekte auf das gesamtwirtschaftliche Aufkommen von Steuern und Sozialversicherungsabgaben bestimmt werden.

Im Rahmen der Studie wurde erstens die Produktion von Musik, die Aufführung und die mediale Wiedergabe untersucht. Ebenso wurde die Produktion und der Handel von Waren und Dienstleistungen, die zur Kreation (etwa von Musikinstrumente, Noten, Tontechnik etc.) und in der Folge zur Konsumation (etwa Audiogeräte der Unterhaltungselektronik etc.) von Musik erforderlich sind, berücksichtigt. Darüber hinaus wurde auch der Sektor musikalischer Aus- und Weiterbildung in seinen gesamtwirtschaftlichen Wirkungen erfasst.

In der folgenden Tabelle sind die gesamtwirtschaftlichen Effekte zusammengefasst. Insgesamt generiert die Musikwirtschaft in Österreich eine Bruttowertschöpfung (BWS) von € 3,35 Mrd., das entspricht einem Anteil von ca. 1,29 % der gesamten BWS in Österreich. Alleine in Wien beträgt die musikinduzierte BWS € 1,03 Mrd. oder 1,52 % der gesamten BWS dieses Bundeslandes. Dieses Ergebnis unterstreicht die Bedeutung Wiens als Musikwirtschaftsstandort. Durch Musik wurden in Österreich rund 61.500 Arbeitsplätze gesichert (das entspricht 50.492 Vollzeitäquivalenten). Mehr als 19.580 Arbeitsplätze (d.s. 15.697 Vollzeitäquivalente) sind dabei Wien zuzuordnen. Die öffentliche Hand nahm rund 1,35 Mrd. Euro an Steuern und Sozialbeiträgen ein. Unter Einrechnung der hier nicht quantifizierbaren musikinduzierten Tourismuseffekte wäre der Effekt noch wesentlich größer.

¹ Zitat aus Söndermann (2010), geringfügig modifiziert.

Gesamteffekte Musikwirtschaft			
		direkt	gesamt
Bruttowertschöpfung in Millionen Euro	Wien	719,8	1.029,1
	Österreich	2.118,0	3.345,1
	Gesamt	2.118,0	4.045,2
Beschäftigungseffekte in Personenjahren	Wien	13.934	19.582
	Österreich	40.891	61.511
Beschäftigungseffekte in Vollzeitäquivalenten	Wien	11.645	15.697
	Österreich	34.563	50.492
Konsum in Millionen Euro	Wien	228,9	291,7
	Österreich	664,5	907,6
Sozialversicherung (SV) und Steuern in Millionen Euro	SV	478,4	657,0
	Bund	355,2	543,9
	Wien	37,1	55,6
	andere Länder	58,2	89,4
	andere Gemeinden	56,0	83,1
	Gesamt	926,8	1.345,3

Nach NACE-Wirtschaftsklassen gegliedert profitieren die Sektoren „Kultur-, Sport und Unterhaltung“ (744 Mio. Euro Wertschöpfung), „Unterrichtswesen“ (602 Mio. Euro) sowie „Beherbergungs- und Gaststättenwesen“ (381 Mio. Euro) am meisten. Die Beschäftigungseffekte in Vollzeitäquivalenten waren in den Wirtschaftsklassen „Kultur-, Sport und Unterhaltung“ (11.281), „Unterrichtswesen“ (9.229) und „Beherbergungs- und Gaststättenwesen“ (6.580) am größten. In Wien wirkten sich die musikindizierten Effekte in den Wirtschaftsklassen „Kultur-, Sport- und Unterhaltung“, „Unterrichtswesen“ und „Einzelhandel“ sowohl hinsichtlich der Wertschöpfung als auch der Beschäftigung am stärksten aus.

5.500 Unternehmen in Österreich, die ihren Schwerpunkt im Bereich Musik haben, zeigen die ökonomische Bedeutung von Musik. Davon ist etwa ein Fünftel in Wien ansässig. Die meisten der 5.500 Unternehmen sind im Ausbildungsbereich tätig (1.932) oder sind der Wirtschaftsgruppe Discos/Bars zuzuordnen (1.677).

Verglichen mit den Ergebnissen von Scheuch (2000)², der ausschließlich die direkten wirtschaftlichen Wirkungen analysiert hat, stagnierte die Bedeutung der Musikwirtschaft nominell im Zeitraum von 1986 bis 2010. Inflationsbereinigt bedeutet dies de facto ein „Minuswachstum“ von 18,5 % der Musikwertschöpfung zwischen 1998 und 2010. (verwendeter Preisindex: BIP-Deflator).

² Scheuch, F. (2000): Die Musikwirtschaft in Österreich. Strukturen, Chancen und wirtschaftliche Bedeutung. Wien: Wirtschaftsuniversität Wien.

Der Anteil der direkten Wertschöpfung an der Gesamtwertschöpfung Österreichs ging also von 1,26 % im Jahr 1998 auf 0,82 % im Jahr 2010 zurück. Das ergibt seit 1998 einen Gesamtrückgang um 35 %!

Die Beschäftigung in diesem Sektor ging seit 1998 um etwa 4 % zurück. Da sich die direkte Wertschöpfung im selben Zeitraum real jedoch um 18,5 % reduzierte, ist von einer deutlichen Einkommensverschlechterung der in der Musikwirtschaft unmittelbar Beschäftigten auszugehen.

Nachhaltige wirtschaftliche Effekte gehen nicht ausschließlich von Festspielen und historischer Musik aus, sondern bedürfen einer lebendigen Kulturwirtschaft, also der Entwicklung der kreativen Primärproduktion (Primär- und Sekundärdienstleister d.h. MusikerInnen, Musiklabels, Tonstudios, Distribution/ Musikverlage). Dementsprechend wurde diese Entwicklung auch in der Studie gesondert betrachtet.

Im Bereich der Produktion (MusikerInnen, Verlage, Studios, Labels, Vervielfältigungen) ist die direkte Wertschöpfung seit 1998 real um 34 % zurückgegangen.

Im Bereich der Verbreitung von Musik sind 16 % an direkter Wertschöpfung real verloren gegangen. Da im Bereich Distribution der Livebereich sowie der Hörfunk und Lizenzbereich (der Verwertungsgesellschaften) tendenziell gestiegen sind, trägt dieses Minus überwiegend der Handel. Hier spiegeln sich die gravierenden Veränderungen auf dem Tonträgermarkt wider.

Wenig überraschend, zeigt sich, dass sich die Ertragsmöglichkeiten für MusikerInnen zum überwiegenden Teil in den Aufführungsbereich verlagert haben. Mit einem Anteil von 38,2 % im Bereich der Aufführungen (1998: 17 %) und 22,5 % in jenem der Musikausbildung (1998: 20 %) konzentrieren sich bereits über 60 % der Ertragsmöglichkeiten von MusikerInnen auf die Bereiche Ausbildung und Musikaufführung.

Musik hat weiterhin eine signifikante Bedeutung für gesamtwirtschaftliche Effekte. Jedoch ist im Bereich Produktion und Distribution/ Teilsegment Handel eine deutliche Reduktion festzustellen. Obwohl es eine relativ hohe öffentliche Finanzierungsstruktur gibt, ist fraglich, ob die vorhandenen Mittel in Relation zur erzielbaren direkten und indirekten Wertschöpfung richtig kanalisiert sind. Aus Sicht der Musikwirtschaft sind Strukturmaßnahmen erforderlich.

Der musikwirtschaftliche Masterplan – die Forderungen der Musikwirtschaft – liegt vor und wurde in einer PK des Musikrats im Februar 2012 präsentiert. Letztlich geht es dabei auch um die Frage des kulturellen Selbstverständnisses. Soll eine privatwirtschaftliche, florierende Musikwirtschaft weiterhin einen Beitrag zum Bestand des Musikstandortes Österreich und zum Image eines Musiklandes leisten oder sollen diesen Part mehr und mehr Musikausbildung, Festspiele und klassische Musik alleine übernehmen?

Rückfragehinweis:

IHS, Stumpergasse 56, 1060 Wien, Fax: 01/59991-162, <http://www.ihs.ac.at>
Dipl.-Ing. Alexander Schnabl, schnabl@ihs.ac.at, Tel.: 01/59991-211
Tanja Gewis (Public Relations), gewis@ihs.ac.at, Tel.: 01/59991-122

